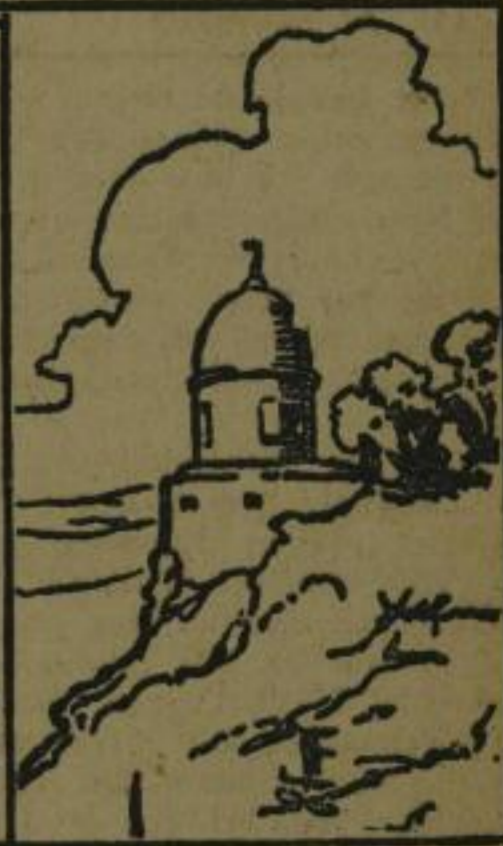




# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezirker des „General-Anzeiger“ in Dresden.  
Hauptgeschäftsstelle: Kößschenbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:  
A. Schrutb, Kößschenbroda-Raundorf.



Nr. 11. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Juni 1928.

## Die Kirche zu Kößschenbroda im Wandel der Zeit

Von A. Schrutb.

Die drei Jahre bis zum endgültigen Frieden von Münster/Osnabrück 1648 brachten für das Kirchspiel Kößschenbroda keine besonderen Ereignisse. In Dresden drin und in seiner Umgebung mag das Attentat, das der schwedische Oberst Jakob Wank 1647 auf die gesamte kurfürstliche Familie aus persönlichen Gründen vorbereitet hatte, Aufregung verursacht haben und im Reich, in der Pfalz und in Böhmen spielten sich noch mannigfache kriegerische Ereignisse ab, denen aber der endliche Abschluß des Friedens am 24. Oktober 1648 ein langersehntes Ende machte. Sachsen, das bei Ausbruch des Krieges rund 3 Millionen Einwohner, genau 2 915 105 Seelen zählte, hatte ein volles Drittel seiner Bevölkerung durch die Kriegsereignisse eingebüßt. Der Ververlust des Kurfürstentums betrug rund 60 Millionen Taler, ohne die Werte des zugrunde gegangenen Materials, der Gebäude, des völlig ruinierten Viehstandes und ungeachtet der idealen Verluste. Wie groß der Schaden in unserm Kirchspiel war, wissen wir nicht. Trotz des Friedens behielt der Schwede das von ihm besetzte Leipzig als Kaupfand fast noch zwei Jahre in der Hand. Erst am 30. Juni 1650 verließen seine Truppen die Stadt, nachdem die auf Sachsen entfallende Quote der Kriegsschädigung von 5 Millionen Talern, die das Reich an Schweden zu zahlen verpflichtet, entrichtet worden war. Das Kurfürstentum mußte 267 107 Taler zahlen. Die Summe wurde auf die Gemeinden des Landes umgelegt und auch unsere Löhnung mußte zahlen. Das besagt ein Aktenstück des alten Gemeindearchivs von Raundorf vom Jahre 1649, in dem das Dorf zur Zahlung von 67 Talern und eilichen Groschen als Anteil der schwedischen Forderung angewiesen wurde. Am 22. Juli 1650 endlich fand das vom Konsistorium angeordnete allgemeine Friedensdankfest statt.

Nicht nur der „Kriegstrouben“ mochte man dabei in der Kößschenbrodaer Kirche und anderwärts gedenken; sondern auch der entsetzlichen Pestjahre, deren eines das Unheil von 1637 noch verschärfte und deren anderes 1640 wieder zahlreiche Weichtinder

wegriffte. Zwar wurde der Kirchhof selbst verhältnismäßig wenig betroffen, aber in den Dörfern des Kirchspieles in Raundorf, Zitzschewitz und Lindenau wütete die Seuche. Man errichtete damals in den Fluren dieser Dörfer besondere Pestfriedhöfe<sup>\*)</sup>, um die Toten so schnell wie möglich unter die Erde zu bringen.

Am 25. September 1656 wurde endlich der Kirchenneubau durch Aufsetzen des Kirchturmknopfes und der Wetterfahne vollendet. In den Knopf legte Pfarrer Preischer eine

### Denkschrift,

die älteste desselben ein, die schon öfter erwähnt wurde und deren anscheinend 1699 vom Schulmeister David Zieger d. J. gefertigte Abschrift im Kirchenarchiv vorhanden ist.

Außer den Angaben über den Kirchen-, Pfarrhaus- und Schulbau und deren Kosten, zusammen 3 977 Taler, nennt die Denkschrift die bei den Bau'en beschäftigten Handwerker. Den Bau leitete als Architekt der kurfürstliche Landbaumeister Ezechiel Eckardt. Die Maurerarbeiten führte der Maurermeister Baumgarten aus Ruppendorf, die Steinmearbeiten Hans Steinbrecher, der Zimmerarbeiten die Zimmermeister Martin Günther und Georg Fuchs, alle drei aus „Altendresden“ (Dresden-Neustadt) aus. Gedeckt wurde der Turm und die Halle von dem Maxenr Schieferdecker Georg Vordorf und dem Tharandter Hans Schumann. Die vier Glocken goß Johann Hilliger vermutlich in Dresden, sie kosteten allein 1 000 Taler. Das Uhrwerk wurde in Meissen von Peter Simon herzustellen. Die Orgel baute der Dresdner Orgelbaumeister Tobias Weller für 500 Taler. Die Kanzel, die noch heute im Pfarrhaus aufbewahrt wird, wurde ebenfalls in Tharandt von Andreas Schirmer gefertigt. Der Altar wurde, wie schon erwähnt, von Zacharias Hegebold, der Taufstein, den der darüber verstorbene Hege-

wald anscheinend auch im Auftrag hatte, wurde von Sebastian Woltber geschaffen. Die Pfarre baute Hans Schumann aus Tharandt. Die Schule ein Handwerker gleichen Namens aus Höckendorf. Merkwürdiger berührt es, daß nicht in einziger Löhniger Handwerker an dem umfangreichen Bau beteiligt war. Weiter erzählt Pfarrer Preischer, daß 1655 und 1656 Schweden und Polen im Kriege zogen, daß die Schwedenkönigin Christine der Krone entsetzt zu Gunsten ihres Vaters Karl Gustav, Pfalzgrafen zu Zweibrücken. Diese Tochter Gustav Adolfs, des protestantischen Helden des Dreißigjährigen Krieges, konvertierte 1654 zur katholischen Religion, wofür eigenartiger Glaubenswechsel Pfarrer Preischer so stark berührt haben muß, daß er ihn in seiner Turmdenkschrift besonders bemerkt und sagt, daß die Königin nach Rom gezogen, die recht erkannte Religion dafür ihr Herr Vater in der letzten anno 1632 für Lützen mit denen Katholischen gehaltenen harten Schlacht bis in den Tod gestritten, verleugnet, revociert und sich hingegen dem Papst obligat gemacht. — Weiter berichtet Pfarrer Preischer von der großen Pest „in Pohlen, Preußen und Schlessen und im Königreich Neapolis davon viel 100 000 Menschen gestorben“. Von der Pest in seinem Kirchspiel weiß Pfarrer Preischer nichts zu berichten. Als „Gerichte“, heute sagt man Gemeindeverwaltungen, von 1656 nennt Preischer für Kößschenbroda einen Hans Rühle als Richter (Vorstand) und die Bauern Andreas Falkenberg, Georg Winkler, Martin Schlicher, Melchior Zentisch und Jakob Fischer als Schöppen (Gemeinderat); in Raundorf waren Broß (Ambrosius) Scheibe, in Zitzschewitz Thomas Schöner; und Urban Greger für den proturaturamtlichen und den Dresdener Ratsanteil, und in Lindenau Michael Rüdiger Richter (Gemeindevorstände).

Im übrigen berichtet Preischer, daß damals „im Lande ein leidlicher Zustand, gute, friedliche, wohlfeile Zeit mit billigen Preisen gewesen. „Allene“, so sagt er weiter, „das Geld ist sehr seltsam und leidet

\*) S. Pestzeiten und Pestfriedhöfe in der Löhnung v. A. Schrutb, Elbaue 1927 Nr. 2 u. f.